

Abonnementspreis vierteljährlich 3 Mt., incl. Beleglohn 6 Mt. durch die Post bezogen 6 Mt. Jede einzelne Nummer 25 Pf. Belegpreis 10 Pf. Gebühren für Extrablätter ohne Postbefreiung 25 Mt. mit Postbefreiung 45 Mt.

Telekt. Sgels. Zeitungs 20 Pf. Höherer Schichten laut mehren Preisverzeichnis. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Bestellen unter dem Redaktionsdruck die Zeitungs 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu leisten. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung pro numerando oder durch Postnachschuß.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

№ 52.

Donnerstag den 29. Januar 1880.

74. Jahrgang.

Leipzig, 29. Januar.

Die Ungewißheit über den Zusammentritt des Reichstages ist endlich durch die amtliche Publication des Termins (12. Februar) beseitigt, und innerhalb wie außerhalb der parlamentarischen Kreise wendet sich das Interesse den wichtigen Verhandlungen zu, welche in demselben bevorstehen. Diese Verhandlungen werden, so schreibt man uns aus Berlin vom Mittwoch, voraussichtlich nicht bloß das umfangreiche Arbeitsmaterial umfassen, welches geboten wird durch das neue Militärgesetz, die Einführung zweijähriger Budgetperioden, die Revision der Actiengesetzgebung, das Strafvollzugsreform, den Personengesetzentwurf für Wittwen Witwen von Reichsbeamten, die Brausteuer, die Verleumdung und Injuriengesetze u. s. w., sondern man vertritt, daß noch eine weitere Reihe gesetzgeberischer Vorlagen bevorsteht, die zum Theil noch durch Antisepsis aus der Initiative des Hauses verwehrt werden sollen. Dazu kommt noch, daß die Reichstagsarbeiten complicirt werden dürften durch Angelegenheiten, welche unsere auswärtige Politik und wichtige personelle wie sachliche Interna der obersten Reichs- und Staatsbehörden betreffen. Ohne Zweifel sind es diese Eventualitäten, sowie die Anteilnahme an den Dispositionen des Reichslandtags für die bedeutungsvollen parlamentarischen Geschäfte im Reichs- und Landtage, die den Kronprinzen nach andauernden Conferenzen mit dem kaiserlichen Hofmarschall und seinem kaiserlichen Vater zum Aufbruch seiner Reise nach Belgien bewegen haben. Was man darüber in Abgeordnetentritten colportirt, bedarf noch der Bestätigung. Vorläufig erscheinen die Gerüchte über einen partiellen preussischen Ministerwechsel verfrüht. Auch Visconti hat in den beiden Tagen seiner Anwesenheit vorwiegend den Reichsangelegenheiten seine Aufmerksamkeit zugewendet, worauf die Conferenzen hindeuten, welche er mit den zehnjährigen Verordnungsstellen pfleg. Ueber die Arbeiten des Landtages und die Dauer der Session sind noch keine Dispositionen getroffen worden, mit welchen sich der Ministerrat zu beschäftigen hätte. Nebenfalls ist der Präsident des Abgeordnetenhauses, mit dem in solchem Falle jedes Rücksprache gehalten wird, bisher noch nicht in der Lage gewesen, sich über die Abwicklung der notwendigen Arbeiten des Abgeordnetenhauses zu äußern. Man weiß nur, daß nach einer sorgfältigen Berechnung mindestens 18 Sitzungen erforderlich sein werden, um das Dringlichste zu erledigen. So gewinnt eine Modifikation des Landtags an Wahrscheinlichkeit, da man das Zusammenkommen der beiden Körperschaften nicht über 5-6 Tage hinausrechnen kann. — Im Abgeordnetenhause wurde heute zunächst das Gesetz über den Ankauf der Homburger Bahn in dritter Lesung ohne Debatte genehmigt, alsdann wurde der Antrag von Hannover betreffend die Wiedereröffnung der Rentenbanken angenommen, und eine Anzahl von Commissionsberichten über Petitionen nach den Commissionsanträgen genehmigt. Von allgemeinerem Interesse war keine dieser Petitionen. Am Schluß wurden Wahlfestungen erledigt. Eine längere Debatte veranlaßte nur die Wahl des Abg. Wolf (11. Wiesbaden), über welche noch weitere Zeugenerhebungen zu veranstalten beabsichtigt wird.

In seiner jüngsten Sitzung hat der Justizauschuß des Bundesraths über jene Bestimmungen der Strafvollzugsverordnung (§. 14 ff.) verhandelt, welche die Frage der Einzelhaft nach einschlägigen Gesichtspunkten zu regeln beabsichtigen. Preußen hatte vorgeschlagen, die Einzelhaft in der Weise obligatorisch einzuführen, daß der Zuchthausgefangene die ersten 6, der zu Gefängnis Verurtheilte die ersten 3 Monate seiner Strafszeit, sofern dieselbe diese Fristen erreicht oder über dieselben hinausgeht, in der Einzelzelle zu verbringen habe. Hiergegen erhob sich, namentlich von Seiten der bayerischen Bundesbevollmächtigten, ein lebhafter Widerspruch, der denn auch schließlich zur Ablehnung des preussischen Antrages und zur Annahme der folgenden, von Bayern ausgehenden Fassung des gedachten Paragraphen führte: „Zuchthaus und Gefängnisstrafe beginnen in der Regel mit Einzelhaft. Strafsätze können sofort in Gemeinschaft genommen werden, wenn ihre Strafdauer 3 Monate nicht erreicht, oder wenn ihre Zusammenfassung mit Anderen, nach ihren Verträgen und ihren Eigenschaften, für unabweislich erachtet wird. Eine solche Anordnung ist jederzeit widerruflich.“ Ob diese Regelung der Frage den Geist des Bundesrathesplanens finden wird, ist bei der Divergenz Preußens, welches in einer so lauten Äußerung das Princip der Einzelhaft nicht zu einem klaren Ausdruck gekommen erachtet, als mindestens zweifelhaft zu bezeichnen. Die preussischen Vertreter wiesen darauf hin, daß der

bayerische Antrag gar kein novum enthalte, sondern daß bereits Art. 22 des Reichsstrafgesetzbuches den Strafanstaltsverwaltungen die Befugniß zur Verhängung der Einzelhaft überweise, die Forderung Bayerns demnach durch das discretionäre Ermessen dieser Beamten bereits erfüllt und gewahrt sei. Was die Particularstaaten zur Ablehnung des preussischen Entwurfs, resp. des in Rede stehenden §. 14 bestimmt hat, ist wohl nicht so sehr ein sachliches Motiv als hauptsächlich der Umstand, daß die obligatorische Einführung der Einzelhaft eine ganz bedeutende Steigerung des Etats der Gefängnisverwaltungen herbeiführen dürfte. In der That würde sich bei der Mehrzahl der Strafanstalten eine bauliche Erweiterung als notwendig erweisen und namentlich die Anstaltsgefängnisse, denen bisher das Princip der Isolirhaft durchaus fremd geblieben ist, sind in ihrem gegenwärtigen beschränkten Umfang völlig ungenügend zur Erfüllung der von Preußen vertretenen Maßregel.

Ohne Färm geht es nun einmal in Ungarn nicht ab. In Budapest stehen wieder einige politische Duelle in Aussicht. Der Abgeordnete Georg Nagy hat wegen verschiedener im „Magyar-Dreyag“ erschienenen, seine Privatverhältnisse betreffenden ehrenrührigen Mittheilungen den Redacteur dieses Blattes, Cornel Abranyi, gefordert. Ferner hat einer der Secundanten des Baron Rajkowsky bei dessen Duell mit Verbovas, der Baron v. Uchaczky, den gegenwärtigen verantwortlichen Redacteur des „Ängelchen“ wegen verlegender Äußerungen des Blattes über jenes Duell zum Zweikampfe gefordert. Im Beisein Verbovas' war in den letzten Tagen eine Verschlimmerung eingetreten, doch scheint eine unmittelbare Gefahr für den Patienten nicht zu bestehen.

Die vor wenigen Tagen in Konstantinopel zwischen der Pforte und der englischen Regierung unter Vermittlung des englischen Botschafters Sir Henry Layard vereinbarte Convention über die Abschaffung des Negerhandels wird am 25. Juli dieses Jahres in Kraft treten. Nach dieser, bereits telegraphisch signalisirten, und acht Artikel enthaltenden Convention werden, mit Ausnahme der Kriegsschiffe, alle die türkischen Gewässer befahrenden Schiffe, welche im Verdachte stehen, Negerhandel zu treiben, von den englischen oder türkischen Kreuzern eingehalten und einer Visitation unterzogen werden. Die etwa vorgefundenen Neger werden den nächsten türkischen Behörden ausgeliefert, von welchen sie hinfänglich erhalten, in denen ihre Freilassung ausdrücklich ausgesprochen wird. Man wird alle jene Maßnahmen treffen, welche notwendig sind, um die Sklaven ihrer Heimath wegzunehmen. Wegen die Negerhandels wird in Gemäßheit der bestehenden Verträge und des Fernans vom Jahre 1857 verweigert werden. Ebenso wird gegen die Personen, welche sich der Verhinderung von oder des Handels mit Kindern schuldig machen, das strafgerichtliche Verfahren eingeleitet werden.

Ein merkwürdiges Zeugniß politischer Unreife hat sich das Fürstenthum Neu-Bulgarien ausgesprochen: Die Wahlen zur National-Versammlung haben am 26. stattgefunden oder vielmehr — sollten stattfinden. Wie der „Pol. Corr.“ aus Sofia gemeldet wird, war die Theilnahme an den Wahlen äußerst schwach, so daß an dem ersten Wahltermin nirgends Wahlen vollzogen wurden.

Wir haben uns gestern eingehend mit dem Ministerium Freycinet beschäftigt und auf das maßvolle Vorgehen desselben hingedeutet. Gambetta hat jüngst einer sehr hochgestellten Persönlichkeit gegenüber seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, das Cabinet werde sich bis zu den Wahlen halten. Da die Schwierigkeiten des Ministeriums gerade von Seiten Gambetta's kommen müßten, so heißt jener Ausdruck so viel als: der Erdictator hat beschlossen, das Ministerium Freycinet bis zu den Wahlen am Leben zu lassen. Freycinet und Jürst Gobenoche haben, wie berichtet wird, in den letzten Tagen wieder besonders herzlich miteinander verkehrt. Sie wollten Beide der Welt zeigen, daß die Vermehrung des deutschen Reichsheeres auf die guten Beziehungen Deutschlands und Frankreichs keinen störenden Einfluß ausüben werde. Dennoch hört man zwischen den gemüthlichen Wechselgesprächen, zwischen den gegenseitigen Freundschaftsverhinderungen des französischen Ministerpräsidenten und des deutschen Botschafters immer wieder den tiefen, an Kanonendonner mahnenden Grundton des Retortenberichts, welcher die neue Militär-Vorlage begleitet. Der Hinweis auf die Möglichkeit, daß Deutschland einmal nach drei Seiten gleichzeitig Front machen

müßte, stimmt schlecht zu dem diplomatischen Droll im Elysee. Man sagt sich gegenseitig Artigkeiten, aber man rüht mit aller Kraft und zwar mit Recht nach dem Sage: si vis pacem, para bellum! Aus Nizza wird gemeldet, daß die Ausweisung des sächsischen ruffischen Konsuls in Nizza deshalb verfügt werden sei, weil die französischen Behörden die Gewißheit erlangt, daß Alifan, ein Agent der „Internationale“, mit italienischen Socialisten im schifferten Briefwechsel gestanden und strafbare Umriffe angezettelt habe. Der Ausgewiesene hat sich von Nizza nach Italien begeben, welches gegenwärtig der Sammelplatz der socialistischen Umrührer zu sein scheint.

Die Nachrichten aus Cuba lauten wenig hoffnungsvoll für die spanische Regierung, denn auf der Insel ist der Aufstand wieder in voller Blüthe. Die Anführer haben das spanische Geld bereits ausgegeben und sind daher von Neuem zu ihrem früheren gewinnverheißenden Handwerk zurückgekehrt. General Blanco hatte zwar schon viele Siege errufen, von einer Revolution des Aufstandes ist indessen noch nicht die Rede.

In Schweden ist jetzt mit einem Male die Agitation der Frauen für Erlangung des politischen Stimmrechts in Folge der Mahnung, welche Gladstone an die Damen, welche ihm in großer Anzahl in Falcketh ihre Aufmerksamkeit machten, in diesem Sinne gerichtet hatte, zu neuem Leben erwacht. Die Damen haben nämlich in den jüngsten Tagen unter dem Vorzeichen des Probest Wittel in Falcketh eine Versammlung abgehalten und beschlossen, das politische Wahlrecht zu verlangen. Die Bewegung ist nunmehr eingeleitet, und die Frauenemancipationspartei kämpft jetzt dem ängeren Ansichne nach unter dem Banner der radicalen Reformers, der die Ansprüche bisher durchaus nicht geklärt hat, vielmehr der Ansicht bildete, daß die Frau ins Haus und nicht in die Wahlversammlung gehöre.

Aus London bringt die „S. P.“ die folgende bemerkenswerthe Mittheilung: „Der große Wärm, der von Gladstone und seinen Parteigenossen gegen die Annahme des indischen Kaiserthums durch die Königin von England erhoben wurde, lebt noch in frischem Andenken. Viel Aufsehen erregt daher die durch Lord George Hamilton, den früheren Unterstaatssecretair von Indien, gemachte Enthüllung, daß schon im Jahre 1869, als das Ministerium Gladstone im Amte war, dieses in einer Botchaft an den Emir von Kabul den übrigen Titeln der Königin von einer Kaiserin zu Indien beiseite habe. Wenn dem wirklich so war und wenn das Gladstone'sche Ministerium sich erlaubte, der Königin diesen Titel aus eigener Machtvollkommenheit beizulegen, dann wäre es, wie man behauptet, ganz unbillig, daß es dem jetzigen Ministerium als Verbrechen anzurechnen werden konnte, sich diese Titulatur vom Parlamente erbeten zu haben. Wir werden über diese Enthüllung wohl noch Einiges zu hören bekommen, zunächst wahrscheinlich durch den Herzog von Argyll, der damals indischer Staatssecretair war.“

Der St. Petersburger „Golos“ enthält nicht uninteressante briefliche Mittheilungen über die Situation an der chinesischen Grenze. Durch einen Allerhöchsten Befehl ist es den Kalmlischen Verbotten, den Chinesen Getreide zu liefern. Da nun dieses Verbot von den Kalmliken mehrfach übertreten wurde, der Militairchef des Kalmlischen Gebietes es auch erfuhr, daß die Kalmliken mit den Chinesen auf dem Fuße von Wjnggats Zusammenkünfte abhalten, so wurden, wie der Correspondent des „Golos“ berichtet, einige Zaratzen abgeschickt, um die Kalmliken in dieser Beziehung zu überwachern. Die Zaratzen trafen in der That bei dem genannten Fuße mehrere Chinesen, welche auf die Frage, zu welchem Zweck sie erschienen seien, antworteten, sie suchten einige Pferde, die sich verlaufen hätten, und wollten zugleich die Strafe von den rüberirischen Tuganen befreien. Um dieselbe Zeit traf auch die Nachricht ein, daß Chinesen bei dem Grenzposten Zinkur-Birjaku gefangen worden seien. Bald darauf erfuhr man auch, daß etwa 4 Abtheilungen Verbanner unweit der Grenze von Kuldsha angekommen seien und daß nach 30 andere Abtheilungen unterwegs seien. In Folge dieser Nachrichten wurde ein Beobachtungsposten aufgestellt, um die Chinesen zu überwachen. Ingeachtet dieser Maßregeln traf bald darauf wieder die Nachricht ein, daß 10 chinesische Truppenabtheilungen in Kfu eingetroffen sind, unter denen sich auch etwa 20 Engländer befinden sollen.

Musik.
Neues Theater.
Leipzig, den 29. Januar. Die Oper „Titus“ ist die letzte dramatische Leistung, überhaupt die letzte größere Composition, welche Mozart voll-

endet hat. Sie wurde geschrieben für Prag als Festspecter zur Krönung Leopold's II. Leider erhielt der damals schon krankende Meister den Auftrag sehr spät. In 18 Tagen sollte das Werk componirt und einstudirt sein. Das war viel verlangt. Indes sind die kurze Zeit der Entfaltung und die daraus etwa abzuleitenden Schlüsse auf die Oper selbst sicher nicht maßgebend gewesen für den Erfolg. Wenn der „Titus“ sich nicht in gleichem Grade Anerkennung zu erringen vermochte, wie die übrigen Opern Mozart's, so liegt das zum größten Theile an der Traurigkeit des Sujets. Die ganze Handlung der Oper führt uns eigentlich nur eine Person von Bedeutung vor, das ist die „Vitellia“, die sich in ihrer Liebe zu Titus verrathen glaubt und darum den jugendlichen Tertius, dem sie Liebe heuchelt, zum Vortheil des Kaisers, seines Beschützers, reißt. Alle übrigen Personen sind sentimental angehauchte, verblödete Charaktere, die unser Interesse nur in sehr geringem Grade in Anspruch nehmen. Von Besenheit ist es ferner, daß das Zerstückeln der Mitwirkung der heiteren Muse ganz verzichtet, wodurch Mozart in einer hochbedeutenden Seite seines Schaffens von vornherein lahm gelegt wurde. So hat es dem Meister nicht gelingen wollen, diesen, des dramatischen Lebens so sehr entbehrenden Stoff aus so nahe zu bringen, daß wir uns nicht auf Zeit fern von ihm trennen möchten. Daß die Musik viel Wertvolles enthält, erhebt schon daraus, daß sie auch außerhalb der Bühne mit Verdienste cultivirt wird. Auch in diesem Werke ist der Genius Mozart's, des Königs der Muse, wieder zu erkennen. Das läßt sich nicht leugnen, wenigleich der „Titus“, was die Gesamtwirkung anbetrifft, mit keiner anderen Oper des Meisters einen Vergleich aushält.

Der „Titus“ wurde im vorigen Jahre durch Herrn Capellmeister Seidl neu einstudirt. In keinem musikalischen Theile durch ein auf eingehenden Studien beruhendes tiefes Erfassen des Dirigenten gehoben, sah sich das Werk auch seitlich in der pietätvollsten Weise dargestellt. Die Besetzung wird getrennt nicht viel anzuwenden sein als damals. Von der diesmaligen Aufführung darf man sagen, daß sie in Folge der Mitwirkung tüchtiger Sängkräfte, mit welchen das Orchester an Güte der Leistungen wetteiferte, besonders aber auch durch wirklich blendende Ausföhrung eines höchst herrlichen Eindruck machte und dadurch dem Gedankten an eine Festvorstellung sehr wohl entsprach. Art. Kiegler suchte mit großem Erfolge die Rolle des schwankenden „Sextus“ dramatisch zu beleben. Das ganze Auftreten der Künstlerin hat mir die Ueberzeugung verschafft, daß unsere Bühne in ihr eine Kraft besitzt, welche ihr nach jeder Seite hin vollkommen deckt. Von diesem Standpunkte aus betrachtet — und ein anderer sollte bei Beurtheilung von künstlerischen Kräften nicht maßgebend sein — hätte das Publicum alle Ursache, Art. Kiegler seine Sympathie zuzuwenden. Art. Wild hatte als „Vitellia“ hoch dramatische Momente, wie ja überhaupt die Begabung der Dame nicht bezweifelt werden kann, nur schade, daß ihr Organ im Affect so leicht den Wohlklang verliert und von schneidiger Schärfe wird. Fräulein Löw war eine für die Rolle des „Annius“ hinsichtlich sehr wohl ausgerüstete Vertreterin, was sich wohl auch von Frau Wenhaupt sagen läßt, die die „Sextilia“ sang. Herr Federer war bemüht, dem merkwürdig milden „Titus“ eine möglichst kraftvolle Haltung zu verleihen, wodurch er freilich zu weit in Zweifelpalt mit sich selbst geriet, denn aus dem Munde des Titus fließen hauptsächlich nur Milch und Honig. Die unbedeutenden Rollen des „Publius“ und des „Vitellius“ waren in angemessener Weise vertreten durch die Herren Wiegand und Ullrich.

Ihren Beschluß fand die Mozartfeier durch ein Festspiel, welchem die Idee zu Grunde lag, in lebenden Gruppen noch einmal das glänzende „Ziehungsspiel“ Mozart's vor dem Auge des Beschauers vorübergehen zu lassen. Eingeleitet wurde die Feier durch Musik, es hob sich sodann der Vorhang und Fräul. Satran gab zunächst in schwingvollen, der Muse unseres Friedrich Hoffmann zu verdankenden Versen ein kurzes Lebensbild des Meisters, der gefeiert werden sollte. „Wie aber der Vater sich an seinem Erdentage am liebsten von seinen Kindern beglückwünschten läßt, so sei es auch den Kindern seiner Muse gestattet, unsern Meister Mozart selbst zu feiern“, ungefähr mit diesen Worten leitete sodann Fräulein Satran das eigentliche Festspiel ein. Und so jagten sie dann noch einmal an uns vorüber, die Bilder aus „Atheniens“, „Entführung“, „Così fan tutte“, der „Zauberflöte“, „Figaro's Hochzeit“, „Titus“ und „Don Juan“, von den Vertretern der Rollen in höchst charakteristischer Weise dargestellt und von

kleine be...
1880
1881
1882
1883
1884
1885
1886
1887
1888
1889
1890
1891
1892
1893
1894
1895
1896
1897
1898
1899
1900
1901
1902
1903
1904
1905
1906
1907
1908
1909
1910
1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025